

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 32

Artikel: Neue Testmethode zur Ergründung der Wahrheit : und wieder täuscht uns ein fauler Zauber

Autor: Mathys, Stephan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UND WIEDER TÄUSCHT UNS EIN FAULER ZAUBER

von Stephan Mathys

Tiefschürfende Einblicke in die Winkel und Nischen der eigenen malträtierten Psyche gehören zum unumgänglichen Muss für den modernen Menschen, daran gibt es nichts zu rütteln. Laut einer Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) drohen ein Viertel aller menschlichen Seelen an Depressionen oder Erschöpfungszuständen zu zerbrechen. Gestählt durch Workshops, Selbstfindungsprogramme und Psychotherapien lässt sich der alltägliche Horror gelassener überstehen, und das Entdecken seiner selbst verspricht ein glücklicheres Leben. Dies behaupten auch die regelmässig ins Haus flatternden einschlägigen Prospekte und Faltblättchen, deren Lektüre allerdings zuweilen einen kalten Nabelschauer den Rücken runterfahren lässt. Nur mit geschärftem Blick, einiger Sachkenntnis und Glück ist der selbsternannte Seelen-Guru oder der perverse Diagnostiker im universitären Schafspelz vom uneigennützigen und kompetenten Therapeuten zu unterscheiden.

Unfug lässt krude Pflanzen gedeihen

Die Inserateseiten und Briefkästen werden immer mehr zu einem bunten Tummelplatz von Kartenlegern, Pendlern, Astrologen, Hellsehern, Hypnotiseuren und Geistheilern, die sich schon mit ihren Werbemethoden, die sie dem billigen Jakob abgekupfert haben, um ihren Ruf bringen. Wo Unfug getrieben wird und Missbrauch wächst, da gedeihen nach einem noch zu schreibenden

Gesetz auch sehr krude Pflanzen. Zum Beispiel die sogenannte Psychophysiognomik, die sich laut ihren Vertretern der bessern Menschenkenntnis verschrieben hat und anhand äusserer Merkmale, vorab des Gesichtes, auf Charakter und Neigungen einer Person schliesst. Menschen mit einer langen Nase gingen demnach gerne den Dingen auf den Grund, seien pädagogisch talentiert und würden sich, wen wundert's, mit kurznasigen Zeitgenossen nur schlecht vertragen. Hohe Stirn, tiefliegende Augen, ausgeprägtes Kinn, buschige Brauen und zierliche Lippen geben schonungslos offen Auskunft über den Zustand des Innerenlebens.

Grosse Ohren zeugen von Feigheit

In Anlehnung an die klassischen Vorbilder der Aristotelischen «Physiognomika» werden Kurzschlüsse gezogen, die selbst den Gutgläubigsten in die Flucht schlagen müssen. Grosse Ohren zeugen von Feigheit, zu kleine hingegen entlarven den Menschen als boshaft und dumm, davon waren Gesichtsforscher schon im ausgehenden Mittelalter überzeugt, und die Intelligenz lasse sich ebenso an der Visage erkennen wie die Konzentrationsfähigkeit und das Liebesvermögen. Als ob sich in einem blankpolierten roten Apfel nicht trotzdem ein garstiger Wurm verstecken könnte, und die Orange nicht von innen her faulen würde. Einfalt lass nach! Da wird in unseren Gesichtern herumgedeutelt, als hätte es den Film über den Elefanten-Menschen nie gegeben, der selbst dem Zuschauer in der hinter-

sten Reihe die Einsicht bescherte, dass auch in einer monströsen Hülle ein differenziert denkendes und fühlendes Wesen stecken kann. Und es sei daran erinnert, dass die Anthropologen der letzten beiden Jahrhunderte von der Hautfarbe, der Schädelform und dem Gesichtsprofilwinkel auf moralische und geistige Merkmale schlossen und somit eine vermeintlich wissenschaftlich Klassifizierung der Menschenrassen zementierten, die wohl nie mehr gänzlich aus der Welt zu schaffen sein wird. Welch ungemütliche Nachbarschaft für die modernen Gesichtsforscher!

Immerhin lassen sich die Erkenntnisse der Visagenvermesser mit etwas Fantasie zu einem heiteren Polit-Gesellschaftsspiel ausbauen. Was verrät uns Ogis Nase über seinen Charakter, welche Geschichten erzählen Villigers Ohren, was lässt sich aus den Zähnen Cottis schliessen, und was widerspiegeln die Wimpern von Dreifuss? Die exakten Deutungen von Mieschs Schnauz, Drehers Wangenknochen, Bodenmanns Haarsatz und Blochers Augen stehen auf einem Stapel verdeckter Kärtchen und müssen dem richtigen Politiker, der richtigen Politikerin zugeordnet werden. Das liest sich dann beispielsweise so: «Dieses Gesicht gehört einem eitlen, selbstgerechten Menschen, der den Hang zu einfachen Lösungen für schwierige Probleme hat. Die fleischigen Lippen verraten, dass er sich bei öffentlichen Auftritten als moderner Winkelried gebärdet und dass er vor grossen, aber meistens leeren Worten selten zurückschreckt. Die Farbkombination sei-

ner Augen zeigt, dass dieser Mensch gerne auf zwei Hochzeiten tanzt. Der Abstand zwischen Augen und Brauen lässt seine rechthaberische, aufbrausende und zugleich anbiedern-de Art erkennen, die in manchem an ein kleines Kind erinnert, das sich die Liebe seiner Eltern erkaufen will.»

Hilft eine Schönheitsoperation?

Verkennen wir ob den Spielereien aber nicht den Ernst der Lage. Wie wenn wir nicht schon genug gebeutelt würden von den Auswüchsen und Entgleisungen des Zeitgeistes, sollen wir jetzt also auch noch an der Nase in unser Innerstes und so hinter Licht geführt werden. Es scheint kein Entrinnen zu geben.

Was soll mensch tun? Der Gang zum Schönheits-Chirurgen mit dem Bauplan der expertlich abgesegneten Idealvisage in der Tasche lässt Frankensteinsche Gefühle aufkommen und ist aus ethischen Gründen zu verwerfen. Die Situation ist verzweifelt. Kaum ist die krummge-wachsene Nase dank teuren Kursen akzeptiert, erweist sich diese als gemeiner Verräter und entblösst einen schrecklichen seelischen Defekt. Schminke taugt nur in den seltensten Fällen, eine Maske ist unpraktisch, und das Bemühen um eine innere Wandlung nützt nichts, die Nase bleibt krumm.

Im Bestreben, der Wahrheit ins Antlitz zu schauen, wird uns wohl nichts anderes übrigbleiben, als auch dieses böse Spiel mitzuspielen, unsere Visage vermessen zu lassen und dann gebannt auf das Urteil des Experten zu warten. □